

Zuschriften

Zwei unverbrauchte Kräfte

STEINER EINWOHNERRAT

Wahlgang am 27. November

Am 27. November werden einige neue Gesichter in den Steiner Einwohnerrat gewählt. Das ist erfreulich, denn auch unser Gemeindeparlament braucht neben erfahrenen Mitgliedern immer wieder auch neue, unverbrauchte Kräfte. Dazu zähle ich Ruth Wildberger und Markus Vetterli.

Ruth Wildberger ist gebürtige Schaffhauserin. Sie studierte an der ETH Architektur und betätigte sich während 20 Jahren als selbständige Architektin. Später arbeitete sie bei der Baudirektion des Kantons Zürich. Sie hat somit eine grosse Erfahrung in Baufragen. Da Bauvorlagen im Einwohnerrat sehr oft zu beurteilen sind, wäre sie für diesen eine ausgezeichnete Ergänzung. Zudem ist sie eine Frau, die sich nicht so schnell entmutigen und unterkriegen lässt.

Markus Vetterli ist in Stein am Rhein aufgewachsen und war an unserer Schule Primarlehrer. Heute ist er als Dozent an der Pädagogischen Hochschule Zürich tätig. Er ist Vater von zwei Teenies. Ihm ist Sport ein grosses Anliegen. Zudem interessiert er sich auch sehr für erneuerbare Energien. Es liegt ihm, komplizierte Sachverhalte zu analysieren und verständlich zu vermitteln.

Sowohl Ruth Wildberger als auch Markus Vetterli wären eine Bereicherung und eine Verstärkung für unser Gemeindeparlament.

Arthur Cantieni

Stein am Rhein

Offen und verantwortungsvoll

Gian Luca Marchetto möchte auch in der nächsten Legislaturperiode seine Erfahrung und sein Wissen im Einwohnerrat einbringen. Er hat in der laufenden Amtsperiode mit klaren und verständlichen Voten, ohne Wenn und Aber, seine Meinung vertreten. Gian Luca Marchetto ist bereit, mit seiner politischen Überzeugung, die anfallenden Aufgaben offen und sachbezogen anzugehen und zu lösen. Er wird weiterhin eine massvolle Ausgabepolitik in einem vertretbaren Haushalt anstreben. So verantwortungsvoll er seine berufliche Tätigkeit und die Aufgaben als Spielleiter im «No e Willi» ausführte, wird er sich auch weiterhin im Einwohnerrat einbringen. Ich empfehle Ihnen, Gian Luca Marchetto mit Ihrer Stimme zu unterstützen.

Peter Roth

Stein am Rhein

Kurt Zimmermann in den Einwohnerrat

Ich möchte empfehlen, Kurt Zimmermann in den Einwohnerrat zu wählen. Ich kenne Kurt seit vielen Jahren, eigentlich seit er mit seiner Frau nach Stein am Rhein gezogen ist. Er hat hier eine Familie gegründet, zwei Kinder grossgezogen und sich auch für die Gemeinde engagiert. Er war bei mir Dienstchef im Zivilschutz, und heute ist er mein Stellvertreter im Gemeindeführungsstab. Er ist sehr kommunikativ und auch teamfähig. Das sind wichtige Voraussetzungen, um im Einwohnerrat gute gemeinsame Entscheide zu finden. Es ist wichtig, gute, teamfähige Einwohner zu wählen, die mit dem Stadtrat zusammen Lösungen finden. Miteinander sprechen, einander zuhören und gute Lösungen finden sind Kurts Stärke. Darum bin ich für eine ehrenvolle Wahl von Kurt Zimmermann.

Heinz Moll

Stein am Rhein

«Ich traue mir jedes Referat zu»

Seit vier Jahren ist Irene Gruhler Heinzer (SP) im Steiner Einwohnerrat. Nun kandidiert sie für den freien Sitz im Steiner Stadtrat.

VON EDITH FRITSCHI

STEIN AM RHEIN Politik sei für sie ein Hobby, sagt Irene Gruhler Heinzer. In den letzten vier Jahren im Einwohnerrat habe sie Einblick in zahlreiche Themen und Dossiers bekommen und sich reichlich Fachwissen angeeignet. «Das möchte ich nun im Stadtrat einbringen», sagt sie.

Zunächst sah es so aus, als sei sie die einzige Kandidatin für den Sitz, der durch die Nichtannahme der Wahl von Markus Oderbolz jetzt frei ist und in einem zweiten Wahlgang besetzt werden muss. Nun aber hat sie Konkurrenz durch den parteilosen Kandidaten Christian Gemperle bekommen, der ebenfalls ins Gremium möchte (SN vom 16. November). Doch Gruhler sieht für sich das Plus, dass sie sich bereits als Einwohnerrätin einen Namen gemacht hat.

Kommunikation verbessern

Wichtig für die SP-Frau ist, dass ihre Partei wieder im Stadtrat vertreten ist. «Das war ja eine oft zu hörende Forderung.» Auch ihr persönlich ist es ein Anliegen, dort mitarbeiten. «Ich möchte mich dafür einsetzen, dass sich die Kommunikation verbessert, die dort in den letzten vier Jahren nicht optimal war.» Und sie will vor allem Sachpolitik betreiben und dazu beitragen, dass der Rat als Kollegialbehörde funktioniert.

Inzwischen seien ja einige Projekte aufgegleist, die es weiter voranzutreiben gelte. Sie nennt als Beispiele den Umbau des Alters- und Pflegeheims, aber auch die Schaffung von Alterswohnungen und die Beendigung des Baus der Bahnhofsunterführung mit der Platzgestaltung. Alles grosse und wichtige Projekte, die noch eine gute Begleitung durch den Stadtrat erfordern. Auch sollten, wo es möglich ist, erneuerbare Energien bevorzugt gefördert und eingesetzt werden. Zugleich ist es für die Mutter eines inzwischen erwachsenen Sohnes wichtig, etwas für die Jugend zu tun. «Das Jugendcafé



Irene Gruhler Heinzer möchte sich bei einer Wahl in den Steiner Stadtrat für die Anliegen der Jugend und der älteren Bevölkerung einsetzen. Bild zvg

Irene Gruhler Heinzer Die SP-Kandidatin

Am 27. November findet der zweite Wahlgang für den Steiner Stadtrat statt. Die SP Stein am Rhein hat dafür Irene Gruhler Heinzer (\*1955) nominiert. Sie ist ausgebildete Sekundarlehrerin und Heilpädagogin. Sie arbeitet in Winterthur, wohnt seit 22 Jahren in Stein am Rhein, ist verheiratet und Mutter eines erwachsenen Sohnes. Momentan ist sie Fraktionsleiterin der SP im Einwohnerrat. Sie war auch im Steiner Elternrat aktiv.

sollte weiterexistieren», meint sie. Denn das jetzige Domizil in der alten Masstabfabrik muss aufgegeben werden, weil dort Wohnungen entstehen. Auch die Schulsozialarbeit liegt Gruhler am Herzen, ebenso die Schulzusammenarbeit oberer Kantonsteile. «Da ist

schon einiges auf der Schiene, das muss aber weiter betrieben werden.» Grossen Wert möchte sie auch darauf legen, dass die Finanzen nicht aus dem Ruder laufen. Das müsse man im Blick behalten, damit die Stadt auf gesunden Beinen stehe.

Jedes Referat wäre möglich

«Wir haben erst kürzlich die Abrechnung der Hogahalle im Einwohnerrat genehmigt, und das war schon ein grosser Brocken», sagt Gruhler. Solche Projekte könne sich ein so kleiner Ort wie Stein grundsätzlich eher selten leisten, auch wenn man die Windler-Stiftung im Rücken habe, die der Stadt vieles ermögliche. Die Lehrerin, die mit einem 90-Prozent-Pensum als Heilpädagogin in Winterthur tätig ist, interessiert sich indes nicht nur für schulische und soziale Themen. «Als Stadträtin, wenn ich denn gewählt werde, traue ich mir jedes Referat zu», meint sie. Zwar habe die SP traditionell das Sozial- und Schulreferat betreut, doch das müsse für sie nicht sein. Sie könne sich genauso gut das Bau- oder

jedes andere Referat vorstellen. Denn im Stadtrat müsse man vielseitig und flexibel sein und schon mal eine Stellvertretung übernehmen können. Das sei für sie kein Problem, meint Gruhler. «Ich habe mir in den letzten Jahren einen gut gefüllten politischen Rucksack zugelegt, aus dem ich schöpfen kann.» Ein ausgesprochenes Wunschreferat habe sie jedenfalls nicht und möchte sich vor der Wahl auch nicht den Kopf darüber zerbrechen. Ebenso will sie erst entscheiden, ob sie ihr berufliches Pensum etwas reduziert, wenn die Wahl über die Bühne gegangen ist.

Irene Gruhler Heinzer liest gerne, ist interessiert an allem, was weltpolitisch, sozial und kulturell läuft, und besucht gerne Kunstausstellungen, Kultur- und Filmaufführungen und Konzerte. «Deshalb finde ich es schön, dass die Windler-Stiftung das Kulturhaus in Stein am Rhein realisiert, und hoffe dann auf ein reichhaltiges Angebot dort, aber auch, dass die jetzigen kulturellen Angebote in Stein am Rhein erhalten und ausgebaut werden können.»

Magie – ein Grundbedürfnis des Menschen

Über das Heraufbeschwören übernatürlicher Kräfte und das Anrufen von Dämonen hat der Basler Wissenschaftler Martin Kluge an der Akademie Berlingen gesprochen.

VON WOLFGANG SCHREIBER

BERLINGEN Es ist ein menschliches Grundbedürfnis: Wir alle suchen nach Schutz und auch nach der Macht, die uns vor dem Bösen schützen soll. Am dritten Vortrag der Veranstaltungsreihe «Hexen, Magie und Teufelszeug» der Akademie Berlingen ging Martin Kluge, Leiter Abteilung Wissenschaft im Schweizerischen Papiermuseum Basel und Lehrbeauftragter am Pharmaziehistorischen Seminar der Uni Basel, am Mittwochnachmittag auf dieses Grundbedürfnis ein. Er machte die etwa 40 Hörerinnen und Hörer der Akademie auf eine Welt aufmerksam, «in der übernatürliche Kräfte, himmlische Erscheinungen und wundervolle Offenbarungen fester Bestandteil unseres Denkens und der Wertvorstellungen sind».

Kluge begann seinen Vortrag mit einem Zaubertrick. Er liess ein rotes

Tüchlein aus seiner Faust auftauchen und wieder verschwinden und nannte dies nicht Magie, sondern Illusionskunst. Was Magie anbelangt, so verwies er später auf das veritable Zauberbuch «Picatrix», das aus dem arabisch-jüdisch-abendländischen Kulturkreis des maurischen Spanien kommt. Er liess ausserdem ein magisches Rezeptbüchlein aus dem Berner Oberland durch die Reihen der Hörerinnen und Hörer gehen, in dem auch ein Rezept «zum Unsichtbarmachen» enthalten ist. Kluge erklärte nebenbei, woher der «Fresszettel» kommt.

Der Fresszettel gehört in die Kategorie der kirchlichen Amulette. Amulette, das ist bekannt, sollen Dämonen abwehren, sollen gegen den «bösen Blick» und gegen «angehexte Krankheiten» helfen. Wir aufgeklärten Menschen belächeln sie als Aberglauben. Doch auch die Kirche machte sich lange Zeit den Glauben an die Wirksamkeit von Amuletten zu eigen. Kluge zeigte in Berlingen ein kleines Papierstückchen aus dem Kloster Einsiedeln. Ein so genanntes Schluckbildchen, gross wie eine Briefmarke, ein Fress-

zettel. Wenn man die Einsiedler Madonnenfigur mit diesem Papierchen berührt, überträgt sich deren Heiligkeit auf das Papierchen, und wenn man es schluckt, geht die Wirksamkeit in den Körper über, viel intensiver als durch ein Gebet, so die damalige Vorstellung.

Amulette und Fresszettel gehören ins Kapitel «Aberglauben und Dämonenabwehr im Volksglauben». Jedoch auch die hohe Wissenschaft hat sich ernsthaft mit Magie befasst. Die «Magiā naturalis», die an den Universitäten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erforscht und gelehrt wurde, war ein Wissenschaftsmodell, eine Metawissenschaft aus Astrologie, Geometrie, Arithmetik, Theologie, Physik, Biologie. Dabei lieferte die Magie lediglich tiefere Einsicht in die Zusammenhänge, führte Kluge aus. Er zitierte den Wissenschaftler Agrippa von Nettesheim: «Sobald die Leute irgendetwas Aussergewöhnliches sehen, suchen sie in ihrer Unwissenheit die Urheberschaft davon bei den Dämonen und halten das für ein Wunder, was das Werk natürlicher oder mathematischer Wissenschaften ist.»

Amulette sollen Dämonen abwehren, sollen gegen den «bösen Blick» und gegen angehexte Krankheiten helfen.

Doch die damalige Wissenschaft sehen wir heute auch nicht ganz ohne Wunderglauben. So soll der Wissenschaftler Michael Maier 1618 bewiesen haben, dass die Planetenkonstellation, die Konjunktion von Mars, Saturn und Jupiter, je nach Sternbild, in dem sie auftaucht, auf der Erde ursächlich sei für den Ausbruch von Krankheiten: Pest am 3. März 1345, Syphilis am 21. Oktober 1484. Nachdenklich könne dabei machen, so Kluge, dass in unserer Zeit die Konjunktion Mars, Saturn, Jupiter am 24. Februar 2009 für den Ausbruch der Schweinegrippe verantwortlich gemacht werden könnte.

Jungfrau Maria auf einem Käsetoast

Kluge schloss mit dem Hinweis, dass die Magie im Mittelalter bis ins 15. Jahrhundert ein naturwissenschaftlicher Versuch gewesen sei, um die Gesetzmässigkeiten des Universums zu fassen. Das ist zwar gescheitert, doch das Bedürfnis nach Wunder und göttlicher Offenbarung im Alltag ist bis heute nicht geschwunden. Wir begeistern uns am Magier Harry Potter, wir sind süchtig nach Okkultismus und Esoterik und berauschen uns an Magie beim Stöbern im Internet, wenn wir die Jungfrau Maria auf einem Käsetoast entdecken, wie 2004 in den USA geschehen.